



## Mullahs auf dem Pfauenthron

### *Wie die islamische Revolution ihre Kinder frisst*

Iranistik ist nur ein Teil seines Studiums in London. Viel mehr interessiert ihn Indien, wohin er hernach geht. Dort fragt ihn jemand, wie man wohl auf Persisch etwas bejaht. Doch Christopher de Bellaigue hat es vergessen. Vor dem Millenniumswechsel weilt der blauäugige Blonde daher in Iran und verliebt sich in Bitā. Sie heiraten, wohnen in Teheran und erfreuen sich bald ihres Sohnes. Nun treibt den britischen Journalisten das tiefe persönliche Interesse um, was mit dem Land einer uralten Kultur im 20. Jahrhundert geschehen ist. Wie sehen islamische Revolutionäre, Geiselnnehmer und Terroristen ihren Weg heute?

### **Hoffnungen**

Zwei Monarchen auf dem Pfauenthron haben Iran verdorben. Ihre Willkür plus Westimporte aller Arten sollen Verheissungen der Moderne bringen. Aber sie bedrücken die Mullahs wie das einfache Volk. Was Wunder, dass viele im Sturz des Schahs und in Khomeinis islamischem Staat eine Lösung wännen. Ihr Jubel verhallt rasch.

Einfühlsam stellt der Autor die Entwicklungen an den Schicksalen von Betroffenen dar. Zum Beispiel Zarif. Noch in der Schule kritzelt er «Tod dem Schah» an die Wand und entgeht dann um Haaresbreite dem Geheimdienst Savak. Der Schah verlässt Mitte Januar 1979 das Land, Khomeini kehrt kurz darauf aus dem Exil zurück. Zarif träumt, die islamische Revolution würde die Region ergreifen: zuerst die Nachbarn, den despotischen Säkularismus der Türkei und den Pseudosozialismus des Iraks und Syriens; dann folgte der Marsch nach Jerusalem, um den «zionistischen Staat» zu beseitigen und in der Aksa-Moschee zu beten.

Aber zunächst hilft Zarif, Iran von Scheinmuslimen, Heuchlern und Demokraten zu säubern. Revolutionskomitees lösen Proteste der Liberalen, Kurden und Marxisten auf. Sie verhaften, töten und konfiszieren. Zarif schwärzt andere an. Er terrorisiert Lehrer, die dem Kurs des Islamischen Revolutionsrates ausweichen. Zarifs Bande arbeitet der neuen Moralpolizei zu, die Säure in geschminkte Gesichter giesst.

### **Vom Krieg geprägt**

Der Sturm auf das «Nest der Spione», die amerikanische Botschaft, und die Geiselnahme führen zur Krise mit den USA. Die 52 Diplomaten kommen erst nach 444 Tagen frei. Erstmals spricht Präsident Carter vom globalen Terrorismus als Weltproblem. Inzwischen fällt der Irak in Iran ein, wo ein achtjähriger Krieg unter dem Credo beginnt, für eine heilige Sache Märtyrer zu werden. Sehr fein zeichnet der Autor dies anhand von Lebensläufen nach. Auch, wie junge Menschen über Minenfelder geschickt worden sind.

Nach zwei Kriegsjahren kam eine Chance, denn der Irak hielt fast keine Gebiete Irans mehr und war zum Waffenstillstand bereit. Da entschied Khomeini, die Gewalt in das Gebiet des Nachbarn zu tragen. Christopher de Bellaigue nennt das einen der Hauptbeschlüsse der jüngsten Mittelost-Geschichte, zumal der Krieg noch sechs Jahre tobt. Es gibt Quellen, wonach von einem Dutzend Iranern an jener Geheimsitzung Ende 1982 fünf Ayatollah Khomeinis Idee abgelehnt haben, für die bald eine Million Freiwillige an die Front gingen. Der Verfasser führt nicht wenige vor, die Giftgas geschädigt hat.

## Schwäche und Gefahr

George Orwells «Mein Katalonien» über den Spanischen Bürgerkrieg hat Christopher de Bellaigue inspiriert. Jene Freiwilligen, die *Basidschis*, sagt er, haben in sich Religion und Politik vereint. Die Welt zu verändern, galt ihnen wenig im Vergleich zu den Freuden, die sie nach dem Tod im Paradies erwarteten. Die Überlebenden des Grauens sind heute ruhig geworden, viele reifer. Sie sind nicht mehr so für den Export der islamischen Revolution. Dafür hat diese sich allzu sehr entblösst: Folter, Serienmorde, Not und Erstickten ihrer Kinder. Viele werden mündig. Auf ihrer Seite wirkt eine andere Revolution, die der globalen Informationen dank Handy und Web. Sie bringt freiheitlichen Wind in das Land.

Obwohl sich Iraner nach einer Wende sehnen, haben viele Ahmadinejad als den Präsidenten begrüßt. Dieser Mann meint, wenn man zur Kultur des Islam zurückkehre, würde man morgen sehen, was für ein Himmel dieser Ort sei. Zarif hat für Rafsanjani gestimmt, weil er ihn einem schlichten Ideologen vorzieht. So tritt Iran in eine weitere Runde auf der Suche nach dem wunderbar islamischen Staat. Aber eines mag der Leser dieses exzellenten Buches wohl auch sehen: Dieses angeschlagene Regime wird alles tun, um propagandistische Erfolge zu erzielen und die nationalistische Klaviatur zu bedienen. Späte Zweifler wie Zarif könnten sich wieder dahinter stellen, obgleich sie es insgeheim schon verachten. Sollte Irans Führung in der Tat dem atomaren Klub beitreten, könnte sie wie im Irak-Krieg durch äussere Abenteuer von innerer Schwäche ablenken. Diese Abendröte der totalitären Macht kann noch recht unheimlich ausfallen.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Christopher de Bellaigue: Im Rosengarten der Märtyrer. Ein Portrait des Iran. Aus dem Englischen. Verlag C.H. Beck, München 2006. 342 S., Fr. 43.70, Euro 25.-.